

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 7

Artikel: Das Neue, das Johannes Bosco in die Erziehung brachte
Autor: Meyer, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

traulich; gesprochen wird nur, was die Arbeit erfordert. Holz- und Tuchlager, Maschinen und Materialreste gemahnen an riesige Arbeitssäle. Ein bei Don Bosco ausgebildeter Arbeiter hat es im Leben leicht, Kunden zu gewinnen. Welch eine Segensquelle für die gewerbliche Jugend öffnete Don Bosco! Hundert Jahre eilte sein kühner Geist seiner Zeit voraus!

Hospize und Schulen Don Boscos entstanden in allen grössern Städten Italiens, in allen Ländern und Weltteilen; die Zeitschrift „Salesianische Nachrichten“ unterhält den geistigen Verkehr zwischen den Häusern und Mitarbeitern der Genossenschaft von 400,000 Mitgliedern; die Maria-Hilf-Schwestern nehmen sich in gleicher Weise der weiblichen Jugend an in Kinderasylen, Mädchenhorten, Haushaltungsschulen.

Im Todesjahr ihres Gründers zählte man über 200 Oratorien mit 200,000 Kindern (300,000 Entlassene). Damals gab es 600 Salesianerpriester, heute über 8000; Erzbischöfe, Priester, weltliche Würdenträger in 600 Niederlassungen. Ueber 5000 Waisenkinder speisen sie unentgeltlich, und rund 130,000 Jugendliche behüten sie; Leuchten der Wissenschaft haben in ihren Anstalten studiert.

Der demütige Priester von Valdocco sei uns Vorbild in seinen übermenschlichen Leistungen, seiner Liebe und Güte für die gefährdete Jugend, seinem mächtigen Einfluss durch eine geheiligte Per-

sönlichkeit. Seine schönsten Worte zu den Schutzbefohlenen wollen wir als Erzieher im Herzen tragen alle Tage: „Am liebsten bin ich bei euch!“

In Not und Verkennung, Undank und Hintenansetzung sei uns die Schule ein Asyl der Liebe und Freude, der vollen, selbstlosen Hingabe für die anvertrauten Kinder. Lehrerberuf — Opferberuf! Erziehen wir zur Furchtlosigkeit; Angst und das Gefühl der Minderwertigkeit wirken hemmend durchs ganze Leben.

Minister Ratazzi hat einmal Don Bosco das grösste Wunder des Jahrhunderts genannt. Die göttliche Vorsehung stellte diesen Mann an das Eingangstor einer neuen Weltepoche als Wegweiser für Regierungen und Völker. Don Bosco wurde zur Pädagogik der Liebe berufen, sein Erziehungsziel war liebende und geliebte Autorität. Möge seine edle Seele in unserm Geiste die hohen Ziele der katholischen Erziehung, ihre wirksamen Mittel und die edlen Eigenschaften eines guten Erziehers in freundlichem Bilde stets wach halten! Dann gilt uns auch das andere Wort des Heiligen: „Wenn der Mensch stirbt, erntet er die Frucht seiner Werke!“

Sursee.

Al. Bernet.

Empfohlene Literatur:

- D. W. Mut: Der sel. Don Bosco.
- Dr. Otto Karrer: Wie Don Bosco seine Buben erzog.
- F. Crispolti: Don Bosco, Leben und Werk.
- L. Habrich: Aus dem Leben und der Wirksamkeit Don Boscos.

Das Neue, das Johannes Bosco in die Erziehung brachte

Heute kennen schon viele den Freund der Rangen, der Taugenichtse, der verwegenen Strassenjungen, den scheinbaren Rebell gegen wohlerworbenes Herkommen, welcher Polizei und Minister in Erregung brachte, dem Haus und Schränke und Briefschaften durchsucht wurden, der in mannhafter Rede dieselbe Polizei, dieselben Minister zu seinen besten Protektoren um-

modelte — und darunter war ein Graf Camillo Cavour! Weniger kennt man Johannes Bosco als Vertrauten des Papstes und des Königs von Sardinien, der das päpstliche Rom unter heftigster Erregung der Gemüter seinem Reiche einverleibte. Johannes Bosco war Wohltäter des Revolutionärs Crispi — des späteren Ministerpräsidenten des vereinigten Italien —, war Freund des

eigenartigen Philosophen Graf Rosmini, dessen Bücher der Indizierung verfielen, war rückhaltloser Paladin der Rechte von Kirche und Papst, war Volksbildner, der in billigsten Flugschriften die modernisierten Münzen und Masse den einfachen Leuten kopf- und mundgerecht machte. Johannes Bosco war so vaterländisch, dass er in den wirren Zeitläufen kurz vor der Vereinigung Italiens unter der savoyardischen Königskrone eine Geschichte Gesamtitaliens schrieb (*La storia d'Italia*). Johannes Bosco war der Kirche so ergeben, dass er dem in Nöten, oft in höchsten Nöten stehenden Leiter der Kirche Christi Rat lieh und sein glücklichster Beistand war.

Seine Freundschaft mit der Jugend war damals aufrüttelnde Sensation geworden; von einem Teil wurde sie als unglücklicher Ausfluss eines irren Gehirns angesehen. Der „Irre“ verblüffte und heilte seine gutmeinenden Wärter von ihrem Wahn, indem er sie selbst mit einer lustigen Fertigkeit ins Irrenhaus bringen liess.

Er war der Jugend Freund, weil er ihre teilweise unverstandene Notlage wissen wollte.

Frühere, einfachere Zeiten liessen die Familien in ihren naturgegebenen Verbänden bestehen. Die Kinder waren bei den Eltern, die Eltern bei den Kindern und konnten diesen nach ihrem natürlich verwurzelten Empfinden leiblichen und geistigen Unterhalt bieten. Die Zeit griff aber in grossen Schritten aus. Die Wirtschaftsentwicklung des neunzehnten Jahrhunderts trat neue Wege

an. Die Heimarbeit wurde von der Massenarbeit an Industriepätzen abgelöst. Damit war die Führung über die jüngeren Familiengenossen den Eltern aus der Hand genommen. Bald füllten und weiteten sich die Städte mit Arbeitswilligen, die auf Frist gedungen, allen Konjunkturschwankungen ihrer Brotherren ausgeliefert waren. Arbeitsnot, Brotnot, geistige Not traten in rascher Folge auf. Die kirchlichen und staatlichen Gewalten sahen die verheerende Flut heranwogen. Remedur versuchte man mit Massnahmen der Vergangenheit. Es half zu wenig. Unser Heiliger schaute und horchte mit gespannten Sinnen, mit fast hellseherischem Talent in diese schwellende und kochende Flut hinaus.

Die Strasse, das Krankenhaus, das Gefängnis waren seine Schau- und Forschungsgebiete. Er sah eine erschreckende Zahl von Entwurzelten, von eltern- und pflegelosen Jugendlichen, die kein anderes Gebot mehr kannten, als bedenkenlose Sättigung des Magens und der Sinne. Er beriet sich mit Freunden, die in der Konstatierung der misslichen Lage mit ihm einiggingen. Aber zu einer entschlossenen Tat war noch niemand geschritten. So ging er daran. Was tat er?

Er lehnte es ab, mit vorgefassten Plänen die gefahrumdrohte Jugend anzufassen. Aus der behutsamen Beobachtung ihrer Lebenswallungen glaubte er erst seine Taktik und Strategie aufbauen zu können. Johannes Bosco war aber fast unentrinnbar von seiner Zeit umgarnt; sie bot



Das Mariahilf-Heiligtum, das Don Bosco in Turin zu Ehren seiner himmlischen Gönnerin errichtete

ihm ihre Methoden an. Formulieren, klassifizieren, wissenschaftliche Berechnung und Vorausberechnung war Trumpf. Die Kunde über die Natur, ihre Kräfte und deren Einfangung zu menschlicher Nützlichkeit war die Wissenschaft. Das war alles noch am guten Platze, solange unbelebtes Material in Frage stand. Dieses Material vertrug genaueste Kalkulierung seiner Kräfteformen und Kräftemasse. In der verständlichen Berausung durch den Erfolg der Untersuchungen und Feststellungen stieg man über die Mauern der Grenzgebiete hinüber. Vieles ergab sich auf Grund derselben Arbeitsmethoden mit Exaktheit im Pflanzenreiche; vieles erarbeitete man noch mit Exaktheit im Lebensraume der Tiere, besonders der unteren Stufen. Da konnte letztlich dieser rationalisierende Arbeitstrieb schwerlich vor den Belangen des menschlichen Seins haltmachen. Die positivistische Psychologie gab den Auftakt, und man schuf u. a. eine rationale Lehre über die Erziehung des jungen Menschen. Hätte die Geschichte in dieses gar so wissenschaftliche neunzehnte Jahrhundert nicht eine Hochzeit von Musischem in Klängen und Sprache hineingezaubert, es wäre das sprödeste geblieben. Johannes Bosco verfiel dieser rationalen Verlockung nicht, weil er einen tiefen Sinn für Wirklichkeiten mitbrachte. Was sollte alle Berechnung von psychischen Verfangenheiten, von Gewohnheiten, wenn sein junges Subjekt erklärte: ich mag nicht! Die ungeheure Kraft der Freiheit stand da souverän, unersteigbar, gross, das Herrentum des Menschen. So hatte er erfahren, dass wissenschaftliches Erobern dieser hehren Burg nicht gelang. Er kannte Menschen von Wissen und Geist, die Böses taten, und dieses Böse, mit Wissen geschwängert, war ärger als das der ungeschulten Massen.

Wie sollte denn der Anstich dieses Neulandes geschehen?

Folgendes stand ihm fest: Der Mensch steht in einiger Ordnung, wenn die Hauptzeit seines Lebens mit Arbeit erfüllt ist; dann, am Vollzug der Arbeit, werden jeweils die meisten bösen oder guten Taten geboren.

Und weiter: Böses oder Gutes tun, ist eine Angelegenheit des bösen oder guten Willens, also zum grössten Teil eines Ausserrationalen.

Und zu allerletzt: Die beherrschendsten Einflüsse auf eine Willensbeugung strahlen Gemüt

und Religion aus. Diese sind — um nicht ein uferloser Sentimentalismus zu werden, wie die der Jacobi-Schule — eingepfählt durch Wissen um die höchsten Werte: Gott und sein Gebot. Die Arbeit war ein Auftrag des Schöpfers schon an die paradiesischen Menschen. Das steht geschrieben — dokumentarisch — im Schöpfungsberichte I 28-30. Der hl. Erzieher stand zu diesen Lebensgesetzen. Weil die Technik sich immer breitere Bahnen ausweitete, die Menschen zu stumpfen Bedienern der Maschine herabwertete, sie im Broterwerb dem Zerfall auslieferte, griff Johannes Bosco zu dem Bedeutsamen: seiner Jugend Selbständigkeit in der Arbeit zu sichern. Handwerker- und Landwirtschaftsschulen war das Erste, das er seinen arbeitslosen Jungen aufmachte. Das Unternehmen hatte zwei Ziele: einmal sollte für die wirtschaftliche Gegenwart und Zukunft gesorgt werden. Es ist zu vermerken, dass Johannes Bosco nicht auf die Suche nach Arbeitsplätzen zur raschen Steuerung ihrer Not ging, sondern dass er sie für alle Zeiten vor leiblicher Not zu schützen anstrebte. Dann wollte er sie ja erziehen; und das war nur möglich, wenn sie bei ihm und er bei ihnen war. Das Leben und seine Gesetze sind nicht abstrakte Grössen, die irgendwo und irgendwann durch eine pädagogische Unterweisung gesichert, sondern die am tatsächlichen, stündlichen Lebensabfluss erwirkt werden. Deshalb wollte er unmittelbar oder mittelbar als dauernder Freund und Berater ihre Tagessunden zu einem edlen Lebensvollzug bringen, bis sie — der würdigen Lebenskunst Herr — selbst den Lebensflug riskieren konnten.

Eine weitausgreifende und tiefeschürfende Erkenntnistat unseres Heiligen war nun die, dass er mit dem einseitigen doktrinären Bildungsfimmel brach. Wer hatte es vermocht, das Leben in eine Doktrin zu übertragen, wer hatte die vielfältigen Lebenskomplexe zu Begriffen zu formen gewusst, wer hatte bei brauchbaren Lebensnormen für geistige Einsichten noch das Zauberwort geprägt, auf das hin dem einsehenden Geist der stets gehorsame Wille zu Diensten stand? Da lauert doch die geheime Welt, da: wo das Gute und Wertbeständige erfasst, aber das Gegenteil getan wird. Die Aufklärungsepoche stellte als unbesiegbare Herrin die Vernunft auf, und die Grosszahl der Zeitgenossen machte nachbeterisch in Vernunft.

Johannes Bosco aber schwamm gegen den Strom. Deshalb mussten Schule und Schulbuch seinen Einsichten sich beugen. Leuchtende, mitreissende Beispiele von heldischem Verhalten füllten Lesebücher, Übungsbücher. Die Klassiker eigener und fremder Sprachen wurden auf dieses Erzieherische hin durchgeseibt. Nur lebendig-musterhaftes konnte Lehrstoff sein, um Erziehungsstoff zu werden. Es ist doch nicht das Letzte, ist nicht die Krönung der Menschen, seinen Geist tief in attisches Salz zu tauchen und nebenhin ein gesetzlos hantierendes Menschendasein weiter vegetieren zu lassen. In den Schulen des heiligen Erziehers standen in Ehren geistige Erprobung, reines Wissen; aber letzter Zielpunkt war das gesittete Leben der jungen Menschen und ihre Lebensfreude.

War es nicht sprechendes Schicksal, wovon die Geschichte uns vielfältig meldet, dass Nationen geistige Glätte errangen — man nannte sie Zivilisation — und plötzlich oder langsam in Niederungen versanken, aus denen sie nicht mehr oder ganz spät herauskamen? Die Erinnerungen an chinesische, an assyrische, ägyptische, griechische, römische Reiche genügen. Ein Volk kann in Würde vor der Menschheit bestehen mit ganz wenig prominenten Literatenköpfen; ohne Rechtsschaffenheit nie! Rechtgeschaffen kann der Gelehrte und der Ungelehrte sein, wenn er nur geschult und geschaffen ist nach einem Rechte, das den gesamten Zusammenklang von Mensch und Natur, von Mensch und Menschen, von Volk und Völkern erfasst und das in irrumslose Gesetzesworte gebracht hat; und dieses Recht nennen wir göttlich.

Vor diesem unwandelbaren Rechte neigte sich Johannes Bosco in anbetender Ehrfurcht, und Liebe zu ihm bezwang ihn, und er wurde darin heldisches Vorbild, wurde ein Heiliger.

Für den gesitteten Menschen, der seine Sitten nicht einem Menschenmunde entlehnte, sondern dem Worte des Unendlichen, gibt es keine letzte

Tragik des Lebens. Was das Leben an Bitternissen über ihn ausgiesst, das findet er bereinigt in der Angleichung an das freiheitliche Leben Gottes, der das gepeinigte Erdenkind teilhaben lassen wird an seiner seligen Freiheit, im Schosse des Vaters.

Johannes Bosco, der heilige Erzieher, hatte nicht jenseitige Zielsetzungen allein. Der Boden der Erdhaftigkeit war geheiligt durch das Wollen des Schöpfers, der dem menschlichen Geist nicht nur eine Stoffhülle überstülpte, sondern ihn, den Geist, mit dessen polarstem Gegenspieler, dem Stoff, in Eins schweisste und dieser Einheit Mensch — über Erdenzwecke hinweg — Jenseitszwecke bestimmte.

Der junge Mensch musste die erdhaften Aufgaben ganz und gar erfüllen. Stümper und Lendenschwache auf dieser Welt waren noch nicht die patentierten Himmelsbürger. „Nil humani alienum“. Nichts Menschliches ist mir fremd, durfte er von sich sagen. Er war in tausend leiblichen Künsten geübt. Der Akrobat Johannes Bosco ist uns bekannt, der Mann der harten Muskeln, der seltenen Zivilkourage, der scheuen, daherrasenden Pferden ohne Bange und mit Erfolg in die Zügel fuhr, der seinen Widersachern, die ihn mit Tod und mit Vernichtung seiner Werke bedrohten, die Stirne bot: dieser Heilige hat seinem Jungvolk die gesunde Köstlichkeit des Lebens in Schulung und Beispiel dargeboten. Vollbürger dieses Lebens zu werden, um Vollbürger bei Gott zu sein: dahin lief der gesamte Erziehungsvorgang dieses Jugendbildners.

Sein Erziehungsvorgang appellierte an Wissen und menschliche Lehre, das steht ausser Zweifel; sein wesentlichstes Werkzeug, um den echten, gesitteten, beglückten Weltbürger zu bilden, blieben die Elemente des Irrationalen, nämlich gemüthafte Führung der jungen Herzen von Lebensstunde zu Lebensstunde, bis ihnen die Reife zum Leben zuteil wird.

München.

Karl Meyer S. S.

Johannes Bosco, der Führer

Gedanken aus einer aktuellen Broschüre.¹

In einem eben erschienenen Schriftchen, dessen Reinertrag für die St. Johannes Bosco-Kirche

¹ Robert Mäder: Johannes Bosco, der Führer. Zu seiner Heiligsprechung. Nazareth-Verlag, Basel.

in Basel bestimmt ist, will der bekannte Basler Seelsorger und Schriftsteller Robert Mäder die Gestalt des neuen Erzieherheiligen dem Volke nahebringen. Mit kraftvoller, klarer Sprache wird in wenigen Seiten das Wesentlichste gesagt, was Johannes Bosco der heutigen Zeit bedeuten